



Wenn Sie diesen QR-Code mit einer App auf Ihrem Smartphone scannen, kommen Sie direkt auf unsere Website. Oder Sie gehen den ganz klassischen Weg und tippen die URL [www.digitale-zukunft-koeln.de](http://www.digitale-zukunft-koeln.de) ein. Oder Sie suchen uns mit Hilfe einer Suchmaschine. :-)

WLAN, in München ist jeder, der will, in Sekundenschnelle mit dem sogenannten M-net verbunden, in Düsseldorf lässt die Wall AG seit September 2013 die freien Hotspots nur so aus dem Boden sprießen, und auch Köln hat sich anstecken lassen und öffnet sein Netz. Zum Weihnachtsmarkt hat der Kölner Netzanbieter NetCologne auf dem Roncalliplatz den ersten freien Hotspot errichtet. Seinem Beispiel sollen ab Frühjahr 2014 Heumarkt, Alter Markt, Heinrich-Böll-Platz und der Ottoplatz in Deutz folgen. Geschützt sind die Hotspots durch einen Registrierungsprozess mit Angabe des Namen, einer Mailadresse und der Zustimmung der Nutzungsbedingungen, der den Nutzer nicht lange aufhält, es dem Anbieter jedoch ermöglicht, Gesetzesverstöße schnell zurück zu verfolgen. Eine Entwicklung, die im europäischen Vergleich weniger fortschrittlich ist, als es auf den ersten Blick scheint. Wer in Städten wie Madrid, London oder Dublin in einen Nahverkehrsbus steigt, kann dort schon länger nach Herzenslust surfen und besonders im Baltikum und in Ost-Europa ist das Angebot freier Hotspots deutlich größer als im Westen. *Marie Neuhalfen*

## P wie Predictive Policing

Was in Steven Spielbergs Science-Fiction-Thriller „Minority Report“ vor rund zehn Jahren noch als surreale Zukunftsvision daher kam, ist Alltag bei der Ermittlungsarbeit mancher Polizeibehörden. Allerdings weniger auf der Basis von Hellseherei als vielmehr anhand solider Computer-Technologie.

Die Küstenstadt Oakland im US Bundesstaat Kalifornien kämpft seit Jahren mit einer steigenden Kriminalitätsrate. 150 Straßenmorde jährlich sind selbst für eine Stadt mit knapp 400.000 Einwohnern eine alarmierende Zahl. Doch in wirtschaftlich schlechten Zeiten müssen nicht zuletzt die kommunalen Verwaltungen sparen, insbesondere beim Personal. Für den Kriminologen Zach Friend vom Santa Cruz Police Department ist dies eine unhaltbare Situation. Seine Dienststelle gehörte deshalb zu den ersten Polizeiverwaltungen in den Vereinigten Staaten, die die Software „predPol“ bei der präventiven Verbrechensbekämpfung einsetzte.

Predictive Policing hilft der Polizei vor allem, Ressourcen zu sparen. Die Software predPol visuali-

siert potentielle Verbrechensorte, sogenannte Hotspots. „Hotspots sind Gegenden, in denen sich kriminelle Aktivitäten konzentrieren“, erklärt Andrea Bertozzi, die an der Universität Kalifornien einen Lehrstuhl für Mathematik innehat und an der Entwicklung von predPol beteiligt war. Durch die Auswertung einer Unzahl von Statistiken und ortsbezogenen Informationen, darunter auch Wetter und Verkehrsaufkommen, simuliert predPol das Verhalten von möglichen Tätern in städtischen Brennpunkten. Durch die gezielte Präsenz an den Hotspots kam es in vielen Städten der USA insbesondere zu einem Rückgang der Drogen- und Bandenkriminalität. Grundsätzlich funktioniert Predictive Policing in allen Bereichen, in denen genügend Daten erhoben werden können.

In Deutschland wäre der kaum zu kontrollierende Umgang mit derart großen Datenmengen nach der derzeitigen Rechtslage kaum denkbar. Erst im März 2010 hat das Bundesverfassungsgericht die Vorratsdatenspeicherung für grundgesetzwidrig erklärt, da etwa „die anlasslose Speicherung von Telekommunikationsverkehrsdaten geeignet“ sei, „ein diffus bedrohliches Gefühl des Beobachtetseins hervorzurufen.“

Dennoch hat auch die deutsche Polizei die neuen Möglichkeiten moderner Technologien erkannt. Offiziell bekannt ist die vom Bundeskriminalamt in Eigenregie entwickelte Inhaltliche Datenträgerauswertung (IDA), die bei polizeilichen Maßnahmen gesammelte Daten auswertet. Anders als das amerikanische predPol ist IDA nach Aussage des ehemaligen Parlamentarischen Staatssekretärs Christoph Bergner aber keine „rasternde Analysesoftware“. Laut einer Aussage des Berliner Innensenators Frank Henkel im P.M.-Magazin beobachtet die Polizei jedenfalls „die weitere Entwicklung im Bereich Predictive Policing mit großer Aufmerksamkeit“. *Jan Schlenker*